

**Kantate**

**28.04.2024**

**Predigt über Offenbarung 15,2-4**

**Pfarrerin Miriam Springhoff**

*Dann sah ich etwas wie ein gläsernes Meer, das mit Feuer vermischt war.*

*Und ich sah alle, die den Sieg errungen haben.*

*Sie haben sich befreit von der Macht des Tieres und seines Standbildes – und ebenso von der Macht der Zahl, die sein Name ergibt.*

*Sie standen am gläsernen Meer und hatten Leiern Gottes.*

*Sie sangen das Lied des Mose, der ein Diener Gottes war,  
und das Lied des Lammes:*

*»Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger.*

*Voller Gerechtigkeit und Wahrheit sind deine Wege, du König über die Völker.*

*Wer wird vor dir, Herr, keine Ehrfurcht haben und deinen Namen nicht preisen?*

*Denn du allein bist heilig!*

*Alle Völker werden kommen und sich vor dir niederwerfen,  
denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.«<sup>1</sup>*

Wie das wohl klingen würde, wenn man die Offenbarung vertont?

Da werden Fanfaren gespielt und die Siegel einer Buchrolle mit Donner geöffnet. Da schüttelt ein Sturm die Erde und Vulkane brechen aus. Ein Drache tritt auf und ein Löwe brüllt. Und es wird gekämpft, Schwerter klirren und Stiefel dröhnen.

Und dazwischen hört man die lauten Rufe der Mächtigen, die herrschen wollen, koste es, was es wolle. Dafür steht *das Tier*.

Und sein Standbild, das ist ein Symbol für alles, was anzieht und in seinen Bann zieht, aber am Ende doch nicht helfen kann und vor allem kalt bleibt, leer, ohne Barmherzigkeit – eben wie eine tote Statue.

Ziemlich vergeblich versuchen viele, sich in diesem Chaos zu behaupten. Sie verehren die Zahl, die der Name des Tieres ergibt. Eine abergläubische Spielerei, die das Chaos beherrschbar machen soll, aber nicht kann.

Laut und bedrohlich und zum Teil auch voller Angst ist der Klang der ersten Kapitel der Offenbarung.

---

<sup>1</sup> BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Wie das wohl klingen würde, wenn man unsere Welt vertont?

Wütende Demonstrationen, Kampf und Krieg, Alarmsirenen, Erdbeben, Flutwarnungen, Weinen, Klagen...

Und dazwischen die lauten Rufe der Mächtigen, die herrschen wollen, koste es, was es wolle. Ziemlich vergeblich versuchen manche, auszurechnen, wohin das alles führt. Und die Zahl, die ein Name ergibt, spielt dabei vielleicht keine Rolle, aber Aberglauben gibt es bei uns auch.

Mir scheint, so weit wären sie nicht auseinander, die Klänge unserer Welt und die Klänge der Offenbarung.

Und wie klingt nun unser Predigttext?

*Dann sah ich etwas wie ein gläsernes Meer, das mit Feuer vermischt war.*

Ein gläsernes Meer. Unbeweglich. Wie ein Spiegel. Kein Sturm peitscht es auf. Nicht einmal kleine Wellen plätschern. Vollkommene Stille herrscht hier.

Drum herum die Gerichtsszenen und das Chaos der Welt, hier aber wird das Feuer ins gläserne Meer gemischt, gebändigt.

Eine Insel der Ruhe entsteht. Eine Generalpause im Wüten der Welt.

Am Ufer dieses gläsernen Meeres stehen die, *die den Sieg errungen haben*. Die, *die sich befreit haben von der Macht des Tieres und seines Standbildes – und ebenso von der Macht der Zahl, die sein Name ergibt*. Am Ufer dieses gläsernen Meeres stehen also die, die sich nicht länger beherrschen lassen. Die, die ausgestiegen sind aus Gewalt und Gegengewalt. Die, die für sich Freiheit gefunden haben. Die, die keine Angst mehr haben vor dem Wüten der Welt.

Sie lassen das Dröhnen hinter sich. Sie atmen durch.

So eine Generalpause tut gut! Auch heute noch!

Und wenn dann alles verstummt ist und das Wüten der Welt ganz in den Hintergrund getreten ist, was bleibt dann übrig? Was erklingt nach der Generalpause?

*Sie sangen das Lied des Mose, der ein Diener Gottes war, und das Lied des Lammes.*

Das bleibt übrig: Ein Lied. Dieses eine Lied, das nie verstummt. Von dem Jesus in der Schriftlesung gesprochen hat.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Lukas 19,37-40

Es ist *das Lied des Mose, der ein Diener Gottes war*. Das Lied also von einem, der Gott vertraute – gegen alle scheinbar übermächtigen Mächte und gegen den Augenschein. Im Vertrauen auf Gott führt Mose das kleine Volk Israel aus Ägypten und durch die Wüste bis zum Gelobten Land. In seinem Lied klingt diese Erfahrung: Gott kann auch die größten Mächte in ihre Schranken weisen. Gott kann in die Freiheit führen. Gott kann Zukunft eröffnen.

Das Lied ist aber auch *das Lied des Lammes*. Ein Lied, das erzählt von Versöhnung, die möglich ist. Ein Lied, das dem Wüten der Welt Gewaltlosigkeit und Liebe entgegensetzt. Ein Lied, das singt von der Gemeinschaft, die Gott mit den Menschen haben will. Und ein Lied, das Bilder malt vom Shalom, von Heil und Frieden.

Dieses Lied bleibt. Dieses Lied überdauert das Wüten der Welt. Dieses Lied erklingt nach der großen Generalpause.

Die dort am gläsernen Meer spielen es auf den Leiern Gottes und singen dazu.

In ihrem Gesang klingt **Staunen**: *Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger*. Das Staunen überwindet die Angst. Das Staunen lenkt nämlich den Blick weg von dem, was bedroht, und hin zu all dem Guten, das da ist. Staunen lenkt unsere Aufmerksamkeit auf unsere Ressourcen, könnte man sagen.

Und das Staunen weckt die Ahnung von Gott, dem Schöpfer. Die Ahnung, dass da einer ist, der will, dass wir leben. Und der diese Welt einst „sehr gut“ geschaffen hat.

Im Gesang des Offenbarungs-Chores klingt vielleicht auch deshalb **Vertrauen**: *Voller Gerechtigkeit und Wahrheit sind deine Wege, du König über die Völker*.

Wer die Schöpfung so wunderbar gemacht hat, der muss es doch gut meinen mit seinen Geschöpfen. Dessen Wege müssen am Ende Wege der Gerechtigkeit sein.

Und der Rückblick in die Geschichte Gottes mit den Menschen, der lässt diese Gerechtigkeit aufleuchten. An die Seite der Armen hat Gott sich immer wieder gestellt. Für die Randgestalten ist Jesus eingetreten. Auf Gottes Wegen ging es nie um Geld oder Macht.

Seine Wege waren und sind immer Wege voller Wahrheit. Wege, die voll sind von der Wahrheit, dass jeder Mensch eine Würde hat.

Das Vertrauen darauf klingt im Lied der Offenbarung. Aber auch **Ehrfurcht**: *Wer wird vor dir, Herr, keine Ehrfurcht haben und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig!*

Das ist die Ahnung, dass wir Gott nie ganz fassen können. Dass er größer ist als das, was unser Verstand begreifen kann. Dass zum Vertrauen auch gehört, seine Wege nicht immer zu verstehen.

Und trotzdem bleibt die **Hoffnung**. Mit ihr endet unser Lied: *Alle Völker werden kommen und sich vor dir niederwerfen, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.*

Alle Völker kommen zusammen. Und sie kämpfen nicht, sondern sie beten an. Im Vertrauen auf diesen Gott werden sie eine Gemeinschaft. Und Friede entsteht. Ein Friede, der weit mehr ist als ein Waffenstillstand.

Das ist die Schlusskadenz von unserem Lied. Diese Hoffnung, die soll nachhallen nach der großen Generalpause.

Der Klang dieser Hoffnung soll die Welt erfüllen.

Vielleicht schildert die Offenbarung die Szene vom gläsernen Meer genau deshalb: Damit der Klang der Hoffnung in die Welt kommt. Und zwar nicht erst dermaleinst, irgendwann am Ende aller Zeiten, sondern jetzt. Schon damals, als die Offenbarung ihre Adressaten erreicht hat. Und heute, wo wir davon lesen.

Der Klang der Hoffnung soll in die Welt kommen und er soll wachsen,  
weil er guttut  
und weil er schlicht notwendig ist.

Denn dieser Klang hilft uns vertrauen, hilft uns glauben.

Dieser Klang hilft uns, für andere einzutreten, zu widersprechen, wo es nötig ist, uns nicht beherrschen zu lassen.

Und gegen alles Wüten der Welt bezeugt dieser Klang, dass Gott gegenwärtig ist, hier bei uns.  
Amen.